

Erntezeit

Zwei Schuhverkäufer erkunden den Markt in Afrika. Der eine mailt nach Hause: „Keine Chance; die meisten laufen barfuß.“ Der andere mailt nach Hause: „Die Chance, die meisten laufen barfuß!“ Beide sahen das Gleiche: Die meisten Menschen laufen barfuß. Der Eine schloss daraus: Die wollen keine Schuhe tragen. Der andere: Die brauchen alle Schuhe! Es ist immer die Frage, wie wir die Dinge sehen. Wie nehmen wir die Menschen in unserer Umgebung wahr? Wie siehst du die Menschen in deiner Umgebung, in deiner Nachbarschaft, wenn du durch den Ort fährst, an deinem Arbeitsplatz, die Menschen an der Bushaltestelle bei Aldi, im Fitnesscenter oder beim Sport. Wie siehst du die Menschen in deiner Umgebung? Oder besser gefragt: Was siehst du? Was siehst du in diesen Menschen? Achten wir doch einmal darauf, wie Jesus die Menschen in seiner Umgebung sah. Matthäus 9 wird berichtet:

Als er die Scharen von Menschen sah, ergriff ihn tiefes Mitgefühl; denn sie waren erschöpft und hilflos wie Schafe, die keinen Hirten haben.

Da sagte er zu seinen Jüngern: »Die Ernte ist groß, doch es sind nur wenig Arbeiter da. Bittet deshalb den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter auf sein Erntefeld schickt!«

Jesus sah zunächst eine Masse von erschöpften und ausgelaugten Menschen. Sie waren verwahrlost wie Schafe, die ohne Hirten durch die Gegend irren. Der Anblick, dieser ausgelaugten und verwahrlosten Menschenmenge, löste bei Jesus zunächst ein tiefes Mitgefühl aus. Wir hatten uns dieses Mitgefühl in der Predigt vor zwei Wochen genauer angesehen. Aber dann sah Jesus noch etwas anderes: Eine große Ernte! Jesus sah vor sich eine große Ernte, die eingefahren werden musste. Vielleicht sah Jesus vor seinem inneren Auge das, was Johannes in einer Vision in der Offenbarung sah. Offenbarung 7,9:

Ich (Johannes) sah eine riesige Menschenmenge aus allen Stämmen und Völkern, Menschen aller Sprachen und Kulturen; es waren so viele, dass niemand sie zählen konnte. In weiße Gewänder gehüllt, standen sie vor dem Thron und vor dem Lamm,

Eine faszinierende Vision! Eine unzählbare Menschenmenge. Menschen aus allen Völkern und ethnischen Gruppen, Menschen mit den unterschiedlichsten Hautfarben und Gesichtszügen, Menschen aus allen Sprachen aus allen Kulturen, Arbeiter, Manager, Arme, Reiche, Gebildete und Ungebildete Postmoderne und Traditionalisten. Alles, was die Welt an unterschiedlichen Menschentypen zu bieten hat, ist hier vor dem Thron Gottes versammelt. Dieser Anblick könnte bei nationalistisch geprägten Christen ein gewisses Unbehagen auslösen. Sie sollten sich darauf einstellen, es wird keinen deutschen Himmel geben und Deutsche werden im Himmel definitiv eine Minderheit sein. Sie sollten jetzt schon an der Angst vor Überfremdung zu arbeiten. Aber das nur mal so am Rande. Ich weiß nicht, ob Jesus dieses Bild aus Offenbarung Sieben vor seinem inneren Auge hatte, als er die ausgelaugte und verwahrloste Menschenmenge vor sich sah. Denkbar wäre es. Denn Jesus sah in dieser Menschenmenge eine große Ernte. Und die Vision aus Offenbarung Sieben ist so etwas wie ein Erntedankfest. Das ist ein Blick in die himmlische Scheune. Eine gewaltige Ernte wurde eingefahren.

Wie sehen wir die Menschen in unserer Umgebung? Jesus sah diese Menschen als große Ernte, er sah sie als Erlöste vor Gottes Thorn stehen. Was wäre, wenn wir die Menschen um uns aus dieser Sicht betrachten würden? Deine Nachbarn. Vielleicht den, der jährlich den Zaun streicht, oder die alleinstehende Mutter, aus deren Wohnung immer so viel Krach kommt. Wie würde das aussehen, wenn sie Nachfolger von Jesus wären? Oder deine Kollegen, vielleicht die, die so oberflächlich leben und nur von Urlaub, Einkaufen und Fernsehen reden. Was wäre anders, wenn sie Nachfolger von Jesus wären. Oder die Erfolgreichen, bei denen scheinbar alles perfekt läuft oder die ewigen Nörgler. Wie würde das aussehen, wenn sie Nachfolger von Jesus wären? Wie siehst du die Menschen in deinem näheren Umfeld? Stell dir mal eine Person vor und betrachte sie mit den Augen von Jesus. Versuche zunächst ihre geistliche Not zu sehen, so dass du wie Jesus ein tiefes Mitgefühl bekommst. Und dann stellst du dir diese Person als leidenschaftlichen Nachfolger von Jesus vor. Was könnte passieren, wenn du das regelmäßig in deiner Gebetszeit tust, oder wenn du diese Person siehst?

Wie sehen wir die Menschen in unserm Umfeld? Darum geht es in der aktuellen Predigtreihe, „Auf dem Weg des Glaubens“. Zunächst hatten wir betrachtet, was für ein tiefes Mitgefühl Jesus für die Menschen in seiner Zeit hatte. Wir wollten das Herz von Jesus verstehen, denn nur das kann uns helfen, Mitgefühl für die Menschen um uns zu bekommen. Dann haben wir darüber nachgedacht was unsere Berufung ist. Unsere Berufung als Nachfolger von Jesus ist, dass wir mit Jesus verbunden sind, hingehen und Frucht bringen. Und unter Frucht versteht Jesus in diesem Zusammenhang Johannes 15, dass durch uns Menschen zum Glauben kommen und Nachfolger von Jesus werden. Heute im dritten Teil geht es um die große Ernte. Jesus sagte damals beim Anblick der Menschen, die Ernte ist groß. Er sah in den Menschen eine große Ernte für das Reich Gottes.

Gilt das heute noch genauso? Stehen wir auch heute vor einer großen Ernte in Deutschland? Oder war das eine zeitbedingte Aussage, die für uns nicht mehr gilt? Ist die große Erntezeit vorbei? Nachdem Jesus zu seinen Jünger gesagt hatte, „Die Die Ernte ist groß“, schickte er sie jeweils zu zweit in einen Missionseinsatz. Das war die Reaktion auf die große Ernte. Später sandte er seine Jünger in die ganze Welt. Der Missionsauftrag ist seine Reaktion auf die große Ernte. Der Missionsauftrag hat zwei Dimensionen, eine geographische und eine zeitliche. Bis an das Ende der Erde – das ist die geographische Dimension. Also bis in die letzten Winkel der Erde. Und bis an das Ende der Welt, das ist die zeitliche Dimension. Und das bedeutet dann auch, bis an das Ende der Welt gilt es eine große Ernte für den Herrn der Ernte einzufahren. Solange der Missionsauftrag gilt, gibt es eine große Ernte.

Seht ihr das auch so? Wir neigen dazu, dass wir uns selbst belügen. Und wir glauben sogar unseren eigenen Lügen. Eine Lüge ist, „Die Menschen haben heute kein Interesse mehr am Glauben.“ „Deutschland ist ein hartes Feld.“ Und für manche Christen ist die Zeit der Ernte vorbei. Wer hat ihnen gesagt, dass die Erntezeit vorbei ist? Ein ausgeklügelter Endzeitfahrplan? Jesus hat seine Aussage, „die Ernte ist groß“ bis heute nicht widerrufen. Lasst uns nicht die Lügen glauben, die wir selbst erfinden. Wir tun das, um unsere geringe Wirksamkeit zu entschuldigen. Ein Beispiel aus Chile. Donald A. McGavran hat weltweit und in der Geschichte der Mission erforscht, warum Gemeinden wachsen und was Gemeinden hindert zu wachsen. Er nennt ein Beispiel aus Chile. In Chile ist innerhalb von 40 Jahren der Anteil der Pfingstkirchen von Null auf 20 % der Bevölkerung gewachsen. Innerhalb von 40 Jahren gehören 20% der Chilenen einer Pfingstkirche an. Vorher niemand. Nimmt man das biologische Gemeindegewachstum heraus, immerhin ist das ja mehr als eine Generation, so bleibt immer

noch ein gewaltiges Gemeindegewachstum. Im etwa gleichen Zeitraum arbeitete eine nord-amerikanische Missionsgesellschaft mit 30 Missionaren in Chile. Innerhalb von 30 Jahren haben sie Gemeinden gegründet, in diese Gemeinden gehen 300 chilenischen Christen. Die Pfingstkirchen haben in 40 Jahren 20% der Bevölkerung durchdrungen. Die amerikanischen Missionare haben nach 30 Jahren etwa 300 Chilenen in ihren Gottesdiensten. Die amerikanische Missionsgesellschaft ist der Auffassung, dass die Chilenen dem Evangelium gegenüber völlig verhärtet sind, ähnlich wie in der islamischen Welt. Damit schaffen sie sich eine Erklärung für ihre kleine Ernte. Aber ist das die Wahrheit? In Deutschland gibt es stark wachsende Gemeinden und es gibt sterbende Gemeinden. Innerhalb unserer Gemeinschaftsbewegung können wir ähnliches beobachten. Wir werden 1/3 unserer Gemeinschaften im BeG in den nächsten Jahren schließen. Liegt das daran, weil in Deutschland der Boden so hart ist? Gleichzeitig wachsen Gemeinschaften in unserem Bund und es werden sogar neue Gemeinschaften gegründet. Machen wir uns nichts vor und belügen wir uns nicht: Die Ernte ist nach wie vor groß.

McGavran schreibt in seinem Buch, „Gemeindegewachstum verstehen“:

„Noch nie standen die Christen vor so vielen Möglichkeiten und offenen Türen, das Evangelium zu verkündigen und Menschen mit Gott zu versöhnen. Wir dürfen es nicht zulassen, dass uns der begrenzte Horizont unserer Vorfahren und ihre geringen Erwartungen den Blick auf Gottes Möglichkeiten rauben. Wir dürfen auch nicht den Fehler machen, aus den Niederlagen von gestern auf die Möglichkeiten von morgen zu schließen.“

McGavran schreibt weiter, stattdessen sollten wir unsere Missionsmethoden überprüfen. Wenn sich Menschen dem Evangelium gegenüber verschließen, könnte das auch an unseren Methoden liegen. McGavran spricht noch einen wichtigen Aspekt an: Unsere Erwartung. Erwartet wir eine große Ernte? Oder sind wir mit wenig zufrieden? Was bestimmt unsere Erwartungen? Der mäßige Erfolg? Bei uns kommen wenig Menschen zum Glauben, daher sind wir schon zufrieden, wenn überhaupt Menschen zum Glauben kommen. Wir stecken unsere Erwartungen runter. Aber Achtung! Dürfen unsere Erfahrungen die Erwartungen an das Wirken des Geistes bestimmen? Das ist Erfahrungstheologie. Das Wirken des Heiligen Geistes darf nicht von unseren Erfahrungen begrenzt werden. Nur weil wir wenig oder gar keine Bekehrungen erleben, bedeutet das nicht, dass der Heilige Geist nicht wirken kann oder will. Unsere Erwartungen müssen von Gottes Wort und von seinem Auftrag bestimmt sein und nicht von unseren Erfahrungen. Der Herr der Ernte erwartet, dass wir eine große Ernte für ihn einfahren.

Wo liegt dann das Problem? Jesus benennt das Problem ganz klar: Die Ernte ist groß, doch es sind nur wenig Arbeiter da. Wir wissen, wie es dann weitergeht: Bittet den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter auf sein Erntefeld schickt. Angenommen, wir würden das jetzt tun. Wir beten ab heute Sturm um Arbeiter, die Gott in sein Erntefeld schickt. Und angenommen, Gott erhört unser Gebet und schickt uns Arbeiter. Was meint ihr, wo kommen auf einmal diese Erntearbeiter her. Aus der FeG in Gießen oder aus Wetzlar, aus Brasilien oder aus dem Himmel? Wo kommen die Erntearbeiter her, wenn wir den Herrn der Ernte darum bitten? Sie werden nicht vom Himmel fallen. Sie kommen aus unseren eigenen Reihen. Das heißt, Arbeiter sind da, aber sie sind nicht auf den Feldern. Sie arbeiten entweder gar nicht oder wo anders. Jesus benennt hier ein Problem: Wenig Arbeiter. Die Ursache dafür sind falsche Prioritäten.

Wir bezeichnen uns gerne als bibeltreu und wir wollen uns an Gottes Wort und an seinen Maßstäben orientieren. In unserer Gemeindegliederarbeit wollen wir nach Gottes Willen fragen. Was ist Gottes Wille? Das ist gar nicht so einfach zu beantworten. Gott möchte vieles von uns. Aber was ist Gottes höchste Priorität? Was hat für Gott oberste Priorität? Gott will, dass alle Menschen gerettet werden, und die Wahrheit (Jesus Christus) erkennen. 1.Tim 2,4. Das hat, neben vielem anderen für Gott oberste Priorität: Gott will, dass verlorene Menschen gefunden und mit ihm versöhnt werden. Sein tiefstes Verlangen besteht darin, dass Menschen erlöst werden. Deshalb hat Gott seinen Sohn in die Welt gesandt und deshalb musste er am Kreuz sterben. Dieses gewaltige und unbegreifliche Opfer zeigt, was für Gott oberste Priorität hat: Verlorene Menschen müssen gesucht und gerettet werden. Das ist die oberste Priorität. Was hat bei uns in der Gemeinde oberste Priorität? Über was diskutieren wir am längsten und intensivsten in unseren Leitungssitzungen, in den Teamsitzungen und in unseren Mitgliederversammlungen? Geht es um den Willen Gottes und sein oberstes Ziel, dass Menschen gerettet werden? Natürlich gibt es vieles, was geklärt werden muss. Aber wir dürfen nicht das aus den Augen verlieren, was für Gott oberste Priorität hat. Sonst arbeiten wir an seinem Willen vorbei.

Was tun die Arbeiter in unserer Gemeinde? Dient es dem obersten Willen Gottes, dass Menschen gerettet werden? Für wen machen wir Gemeindegliederarbeit? Wen wollen wir damit zufrieden stellen? Geht es uns darum, dass die Gemeindeglieder glücklich und zufrieden sind? Das ist nicht unser Auftrag. Es geht darum, dass Gott glücklich und zufrieden wird. Gott ist glücklich, wenn die Ernte eingefahren wird. Was bestimmt uns in der Gemeinde? Die Unzufriedenheit der Gemeindeglieder oder die Unzufriedenheit Gottes? Gott ist unzufrieden, weil so wenig Arbeiter in seiner Ernte sind. Diese Unzufriedenheit muss uns bestimmen.

Was würde passieren, wenn Gott unser Gebet erhört und Arbeiter aus unserer Gemeinde in die Ernte schickt? Was würde nicht mehr gemacht werden, weil die Mitarbeiter jetzt auf dem Erntefeld sind? Oder was würde anders gemacht werden. Manche Dinge müssen ja gemacht werden. Was würde sich ändern in unserer Gemeinde, wenn Gott unser Gebet nach Arbeitern für seine Ernte erhören würde?

Probieren wir es doch einfach einmal aus und beten so wie es Jesus gesagt hat: Bitten wir den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter auf sein Erntefeld schickt. Und dann schauen wir, was passiert. Vielleicht passiert das, was Johannes in seinem Evangelium in Kapitel vier berichtet. Jesus zog mit seinen Jüngern durch Samaria. Die Samariter waren ein merkwürdiges Volk. Mit diesen Menschen hatte der normale Jude nichts zu tun. Die waren irgendwie komisch. Heute würde man sagen, sie gehören zu einem niedrigen sozialen und kulturellen Milieu. Mit denen hatte man als guter Jude nichts zu tun. Vor einer Stadt kam Jesus mit einer Frau am Brunnen ins Gespräch. Die Jünger waren in die Stadt zum Einkaufen gegangen. Im Laufe des Gesprächs erkannte diese Frau, sie hatte ein bewegtes sexuelles Leben, dass Jesus der Messias, der Sohn Gottes ist. Daraufhin lief die Frau in die Stadt und rief zu den Leuten: „Kommt mit raus an den Brunnen, dort ist einer, das könnte der Christus sein.“ Inzwischen kamen die Jünger von ihrem Einkauf zurück. Und dann sagte ihnen Jesus etwas Merkwürdiges:

„Sagt ihr nicht: ‚Es dauert noch vier Monate, dann beginnt die Ernte‘? Nun, ich sage euch: Blickt euch einmal um und seht euch die Felder an. Sie sind reif für die Ernte! Ja, die Ernte wird jetzt schon eingebracht.“

Diese Begebenheit spielte sich offenbar im Frühjahr ab. Vorher lesen wir, dass Jesus in Jerusalem beim Passahfest war. Das ist im Frühjahr. Die Getreidefelder waren noch grün. Jemand sagte: In vier Monaten beginnt die Ernte. Das war offensichtlich vor Augen. Und dann sagte Jesus: Blickt euch um und seht die Felder an. Sie sind reif für die Ernte. Was wollte Jesus damit sagen? Mit der Frau kamen viele Menschen aus der Stadt und sie glaubten an Jesus. Die Bewohner der Stadt baten Jesus, dass er bei ihnen bleiben sollte. Und Jesus blieb zwei Tage bei ihnen. Und es glaubten noch viel mehr Menschen an Jesus. In diesen Tagen wurden viele Menschen in Samaria gerettet. Eine große Ernte wurde eingefahren. Für die Jünger war Samaria nicht reif. Was wollen wir in Samaria? Die Samariter sind doch nicht offen für den Glauben an Jesus. Die glauben ja nicht einmal richtig an Gott. In den Augen der Jünger war die Ernte nicht reif. Jesus musste ihnen den Blick schärfen. Blickt euch um und schaut die Felder an. Sie sind reif für die Ernte. Jetzt ist Erntezeit!

Woran erkennen wir, dass Erntezeit ist? Wie sieht man, ob Menschen „reif“ sind für das Evangelium? Natürlich sind Menschen nicht zu jeder Zeit gleich offen für das Evangelium. Es gibt Zeiten, wo Menschen für das Evangelium total verschlossen sind und es gibt Zeiten, in denen sie offen sind. Es gibt Studien, die untersucht haben, in welchen Lebensphasen und unter welchen Bedingungen Menschen offen sind für den Glauben an Jesus Christus. Das gilt auch für Bevölkerungsgruppen. Woher wissen wir, ob einzelne Menschen oder Bevölkerungsgruppen offen sind für das Evangelium? Denken wir an Chile. Die Amerikaner mit ihren 300 Gemeindegliedern glaubten, die Chilenen sind total verhärtet für das Evangelium. Währenddessen die Pfingstler 20% der Bevölkerung mit dem Evangelium erreicht und gerettet haben. In der gleichen Zeit! So unterschiedlich kann man die Menschen wahrnehmen. Woran erkennen wir, ob Menschen offen sind für das Evangelium? Woran erkennen wir, ob die Ernte reif ist?

Wir werden es nur herausbekommen, wenn wir uns von Jesus zu den Menschen führen lassen. Jesus hat seine Jünger losgeschickt, nachdem er gesagt hatte, die Ernte ist groß, aber es gibt zu wenig Arbeiter. Die Jünger kamen gar nicht zum Beten für Arbeiter. Bevor sie beten konnten, wurde sie schon ausgesandt. Sie waren die, für die sie beten sollten. Wenn wir um Arbeiter für die Ernte beten, dann wird es passieren, dass wir selbst ausgesandt werden. Und dann sollten wir auch gehen. Es ist nicht gut, wenn wir uns dem Befehl von Jesus verweigern. Wenn wir zu den Menschen gehen, werden wir merken, ob sie offen sind für das Evangelium. Jesus sagte seinen Jüngern: Wenn sie euch nicht aufnehmen, dann verlasst das Haus oder die Stadt und schüttelt den Staub von euren Füßen. Paulus und Barnabas hielten sich an diese Anweisung von Jesus, als sie Antiochia verließen. Die Menschen wollten sie nicht hören, dann gingen sie und schüttelten den Staub der Stadt von ihren Füßen. Paulus und Barnabas quälten die Menschen nicht mit dem Evangelium. Wenn Menschen das Evangelium nicht annehmen wollten, wurden sie nicht bedrängt. Sie suchten die Menschen, die offen waren für das Evangelium, sie ließen sich in die reifen Erntefelder führen.

Wie können wir die reifen Felder und reifen Menschen finden? Der Bericht der missionarischen Zellgruppe aus Gießen, den ich euch letzte Woche vorgelesen habe, ist ein gutes Beispiel. Da haben einige Nachfolger von Jesus angefangen für ihre Stadt zu beten. Jesus sagt: Bittet den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter in seine Felder sendet. Wir beten dabei nicht nur um Berufungen, sondern um Sendung und Führung. Wenn wir so beten, dann können wir erwarten, dass Jesus uns zu den Menschen führt, die reif sind für das Evangelium.

Die Leute aus der Zellgruppe wurden in ein großes Haus geführt. Im achten Stock leben zwei Frauen, die offen sind für das Evangelium. Zu diesen Frauen wurden sie geführt. Eine hat das Evangelium angenommen und ist gerettet. In Samaria war es auch nur eine Frau, von der eine Erweckung für die ganze Stadt ausging. Jesus sagt: Die Ernte ist groß. Beten wir darum, dass er Arbeiter zu den reifen Menschen sendet und rechnen wir damit, dass wir es sind, die er sendet und führt.

Reinhard Reitenspieß